

Verleihung des
Hessischen Friedenspreises 2012
an Elisabeth Decrey Warner

Schriften des Hessischen Landtags

Heft 20



HESSISCHER
LANDTAG

Schriften des Hessischen Landtags

Heft 20

Schriften des Hessischen Landtags

- Heft 1 Bioethik-Symposium des Hessischen Landtags
am 17. November 2001
Wiesbaden 2002
- Heft 2 Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am
27.01.2004 im Plenarsaal des Hessischen Landtags
Wiesbaden 2006
- Heft 3 Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am
27.01.2005 im Stadtverordnetensaal des Wiesbadener Rathauses
Wiesbaden 2006
- Heft 4 Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am
26.01.2006 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2006
- Heft 5 Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am
27.01.2007 im Ständehaus Kassel
Wiesbaden 2008
- Heft 6 Symposium „Schutz des Lebens und Selbstbestimmung am
Lebensende“ am 12. März 2007 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2008
- Heft 7 Festveranstaltung des Hessischen Landtags zum 60-jährigen
Jubiläum des Unterausschusses Justizvollzug am 11. Mai 2007 in
der Justizvollzugsanstalt Rockenberg
Wiesbaden 2008
- Heft 8 Gedenkveranstaltungen für die Opfer des Nationalsozialismus am
27. Januar 2008, 26. Januar 2009 und 27. Januar 2010 und aus
Anlass des 70. Jahrestages der Reichspogromnacht am
10. November 2008
Wiesbaden 2010
- Heft 9 Feierliche Übernahme des neuen Plenarsaals am 4. April 2008
und Verabschiedung der ausscheidenden Abgeordneten der
16. Wahlperiode des Hessischen Landtags und
Einweihung des neuen Plenargebäudes
Wiesbaden 2010

- Heft 10 20. Jahrestag der friedlichen Revolution in der ehemaligen DDR und Beginn der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Hessen und Thüringen. Symposium am 18. September 2009 im Hessischen Landtag Wiesbaden 2010
- Heft 11 9. November – Ein Tag deutscher Geschichte. Vortragsveranstaltung mit Prof. Dr. Eckart Conze am 10. November 2009 im Hessischen Landtag Wiesbaden 2010
- Heft 12 Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2009 an Dekha Ibrahim Abdi Wiesbaden 2010
- Heft 13 Unrechtsschicksal der Heimkinder der 50er und 60er Jahre. Öffentliche Anhörung des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit am 29. Oktober 2009 Wiesbaden 2011
- Heft 14 50-jähriges Bestehen des Vertrages des Landes Hessen mit den Evangelischen Kirchen. Veranstaltung des Hessischen Landtags und der Evangelischen Kirchen am 28. Juni 2010 Wiesbaden 2011
- Heft 15 Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2010 an Ismail Khatib Wiesbaden 2011
- Heft 16 20 Jahre Deutsche Einheit. Feierstunde 28. September 2010 Wiesbaden 2011
- Heft 17 Die Mauer. Eine Grenze durch Deutschland. Gedenkveranstaltung und Ausstellungseröffnung am 16. August 2011 im Hessischen Landtag Wiesbaden 2011
- Heft 18 Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2011 an Sadako Ogata Wiesbaden 2011
- Heft 19 Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus und Eröffnung der Ausstellung „Ein Leben aufs neu“ am 27. Januar 2012 im Hessischen Landtag Wiesbaden 2011

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Impressum

Herausgegeben von Norbert Kartmann,
Präsident des Hessischen Landtags

Redaktion: Hubert Müller, Susanne Baier

Fotos: Hermann Heibel

Herstellung: Druckhaus Waitkewitsch GmbH Alsfeld

ISBN: 978-3-923150-51-9

Inhalt

Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2012 an Elisabeth Decrey Warner

Begrüßung

Norbert Kartmann

Präsident des Hessischen Landtags 11

Grußwort

Michael Boddenberg

Hessischer Minister für Bundesangelegenheiten und
Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund..... 15

Laudatio

Thomas Gebauer

Geschäftsführer medico international..... 19

Dankadresse (Übersetzung aus dem Englischen)

Elisabeth Decrey Warner..... 27

Hessischer Friedenspreis

Der Hessische Friedenspreis ist eine jährlich vergebene Auszeichnung für herausragendes Engagement zur Völkerverständigung und für Frieden. Mit dem Hessischen Friedenspreis wird das Eintreten für friedvolle Konfliktlösungen ausgezeichnet.



Preisträgerin Elisabeth Decrey Warner beim Eintrag in das Gästebuch

v.l.n.r.: Staatsminister a.D. und Vorsitzender des Kuratoriums Hessischer Friedenspreis Karl Starzacher; Landtagspräsident Norbert Kartmann; Staatsminister Michael Boddenberg

Die Auswahl der Preisträger trifft das Kuratorium Hessischer Friedenspreis der Albert Osswald-Stiftung.

Erstmals wurde der Preis im Jahr 1994 verliehen. Er ist mit 25.000 Euro dotiert und wird aus dem Stiftungsvermögen der Albert Osswald-Stiftung, deren Gründer der ehemalige hessische Ministerpräsident Albert Osswald war, vergeben.

Verleihung des
Hessischen Friedenspreises 2012
an Elisabeth Decrey Warner

am Freitag, dem 28. September 2012,
im Hessischen Landtag



Landtagspräsident Norbert Kartmann

Begrüßung

Norbert Kartmann

Präsident des Hessischen Landtags

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Namen des Hessischen Landtags und im Namen des Kuratoriums des Hessischen Friedenspreises der Albert Osswald-Stiftung und seines Vorsitzenden, Herrn Landtagspräsident und Staatsminister a. D. Karl Starzacher, begrüße ich Sie zur Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2012 auf das Herzlichste. Für die Familie Osswald begrüße ich Frau Jäckel-Osswald in unserer Mitte. Ich freue mich, dass die Landesregierung auch in diesem Jahr vertreten ist. Ich begrüße in Vertretung von Herrn Ministerpräsident Bouffier Herrn Staatsminister Michael Boddenberg ganz herzlich. Ich danke Ihnen, dass Sie zu Ehren der Preisträgerin zu uns sprechen werden. Mit Ihnen begrüße ich die anwesenden Mitglieder der Landesregierung, Frau Staatsministerin Beer, Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann und Herrn Staatsminister Wintermeyer.

Mein Gruß gilt zudem den Mitgliedern des Hessischen Landtages insbesondere Herrn Vizepräsident Quanz, der hier gestern Abend schon für den Hessischen Landtag Frau Decrey Warner die Ehre gab.

Ganz besonders freue ich mich, dass der Herr Generalkonsul der Schweiz unter uns ist. Sehr geehrter Herr Bucher, Sie vertreten das Land, aus dem die Preisträgerin kommt, und ich gehe davon aus, dass Sie voller Stolz hier bei uns sind. Herzlich willkommen!

Als Vertreter des Staatsgerichtshofes, als Vertreter der dritten Gewalt, begrüße ich herzlich Herrn Dr. Paul, den Präsidenten des Staatsgerichtshofs, der hier Platz genommen hat, und ich freue mich sehr, dass wir damit heute alle Staatsgewalten beisammen haben.

Ich begrüße Vertreter der hessischen Kommunen, ich begrüße Vertreter der Religionsgemeinschaften und des konsularischen Korps. Ich freue mich sehr, dass Sie alle gekommen sind, bezeugen Sie doch mit Ihrer Anwesenheit den großen Respekt gegenüber unserer diesjährigen Preisträgerin.

Meine Damen und Herren, wenn man einen bedeutenden Preis verleiht und jemand diesen erhält, bedarf es jemandes, der den Preisträger bzw. in diesem Fall die Preisträgerin würdigt, sie also lobt. Uns ist es eine besonders große Freude, dass wir als Laudator Herrn Thomas Gebauer gewinnen konnten.

Sehr geehrter Herr Gebauer, Sie sind Geschäftsführer der Hilfs- und Menschenrechtsorganisation Medico International. Sie kennen Frau Decrey Warner aus Ihrer gemeinsamen Arbeit gegen Landminen. Wer also, meine Damen und Herren, wäre besser geeignet, eine Laudatio auf die heutige Preisträgerin zu halten. Ich freue mich, dass Sie unserer Einladung nach Wiesbaden gefolgt sind.

Ich begrüße herzlich und mit einem großen Dank für die Mitarbeit und Unterstützung unserer Arbeit im Kuratorium Herrn Prof. Dr. Harald Müller, Geschäftsführendes Mitglied des Vorstands der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Wie immer haben Sie einen wesentlichen Anteil an dem, was hier erfolgt. Ohne Ihren fachlichen Ratschlag wäre die Arbeit ungleich schwieriger und nicht immer so treffsicher, wie sie in den vergangenen Jahren war.

Meine Damen und Herren, wir veranstalten diese Preisträgerverleihung mit einem immer mehr gesteigerten Interesse der öffentlichen Medien. Wir übertragen diese Feierstunde in unserem Rundfunksender HR. Wir wollen, dass überall bekannt wird, dass wir diesen Friedenspreis verleihen, und wir wollen, dass das Werk und das Tun, das Engagement unserer Preisträgerinnen und Preisträger bekannt werden. Das ist ein ganz großer Wunsch von uns, denn das ist eigentlich der Ertrag für alle: zu erleben, wie viele wichtige Menschen es gibt, die sich auf dieser Welt um den Frieden bemühen. Ich begrüße also ganz herzlich die Vertreter der Medien, die uns heute hier begleiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Ergebnis der gemeinsamen Beratungen im Kuratorium der Albert Osswald-Stiftung ist, den diesjährigen Hessischen Friedenspreis an Frau Elisabeth Decrey Warner zu verleihen. Sie begrüße ich auf das Herzlichste und freue mich, dass Sie unter uns sind. Ich begrüße mit Ihnen zusammen Ihren Ehemann Herrn Dr. Warner.

Frau Decrey Warner war über 25 Jahre in verschiedenen humanitären Nichtregierungsorganisationen engagiert, und sie war, liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem hessischen Parlament, Abgeordnete des Genfer Kantonsparlaments und sie war zeitweise dessen Präsidentin. Das heißt, sie weiß, wo sie ist, sie weiß, wie wir reden, wovon wir reden, und sie weiß, wie man zwischen Menschen vermittelt, denn das ist auch die Aufgabe eines Parlamentspräsidenten, in ungleich einfacherer Form als das, was Sie momentan für diese Welt tun.

Meine Damen und Herren, als Präsidentin von Geneva Call, deren Mitbegründerin sie ist, setzt sich unsere Preisträgerin für die Einhaltung des humanitären Völkerrechts und der Menschen ein. Ihr Einsatz gilt der Verhinderung der Verwendung von Landminen in Krisenregionen.

In vielen kriegerischen Konfliktgebieten auf der ganzen Welt wurden und werden Millionen von Minen eingesetzt. Und noch heute befinden sich weltweit Millionen von Minen in den Händen von Kriegsparteien.

Geneva Call startete mit dem Ottawa-Abkommen von 1997, mit dem sich Staaten verpflichteten, auf den Einsatz und die Verbreitung von Landminen zu verzichten. Dem Ottawa-Abkommen können allerdings nur Staaten beitreten und keine Kriegsparteien. Das führte in vielen Krisenregionen dieser Welt dazu, dass in diesen Ländern weiter Landminen eingesetzt wurden und werden, und zwar von staatlicher und nicht staatlicher Seite.

Und hier übernimmt Geneva Call eine wichtige Vermittlerrolle als Nichtregierungsorganisation. Denn viele Staaten sind diesem Abkommen nicht beigetreten, weil in ihrem Land nichtstaatliche bewaffnete Akteure aktiv sind, die sich nicht an das Abkommen halten und weiterhin Landminen einsetzen. Diese kurze Darstellung zeigt die Komplexität des Problems und die Schwierigkeit, zu vermitteln und dafür zu sorgen, dass etwas nicht geschieht, was nicht geschehen sollte.

Geneva Call hat eine Möglichkeit gefunden, diese Problematik aufzulösen, indem die Organisation weltweit in den Krisenregionen mit nichtstaatlichen bewaffneten Akteuren über den Verzicht auf Landminen verhandelt.

Meine Damen und Herren, ich will als Begrüßender nicht all dem vorgreifen, was wir in der nächsten Stunde noch erfahren werden, über die Arbeit und über den Wirkungsgrad dessen, was hier getan wird, sondern nur ergänzend sagen, dass es das Ziel des Hessischen Friedenspreises ist, das Bekenntnis zu Frieden, Freiheit und Völkerverständigung.

gung zu fördern und entsprechende Leistungen zu würdigen und zu ehren. Die Entscheidung für die diesjährige Preisträgerin entspricht genau diesem Ziel.

Ich möchte Ihnen, sehr geehrte Frau Decrey Warner, im Namen des Hessischen Landtags, aller seiner Mitglieder, für Ihr Engagement Danke sagen und Ihnen zur Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2012 ganz herzlich gratulieren.

Ich wünsche Ihnen für die Zukunft viel Erfolg und hoffe, dass Sie Erfolg haben bei allen Bemühungen, zwischen den Konfliktparteien zu vermitteln und zumindest zu verhindern, dass Landminen weiter verbreitet werden.

Wir wünschen Ihnen Erfolg bei Ihrem Einsatz für Humanität, Menschenrechte und für eine friedliche Welt – Ihnen und Ihren Mitstreitern, die Sie uns allen mit Ihrer Arbeit für den Frieden ein vorbildliches Beispiel geben. Herzlichen Dank und nochmals ganz herzliche Gratulation.

Das Wort hat nun Herr Staatsminister Boddenberg für die Landesregierung.



Staatsminister Michael Boddenberg

Grußwort

Michael Boddenberg

*Hessischer Minister für Bundesangelegenheiten und
Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund*

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Präsidenten der staatlichen Gewalten, liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Hessischen Landtag und aus dem Kabinett! Liebe Frau Decrey Warner, ich möchte vorweg sagen, dass dies heute ein Pflichttermin für die Landesregierung und für das hessische Parlament ist.

Sie haben eben von Herrn Landtagspräsident Kartmann gehört, was wir sonst hier tun, und Sie selbst wissen durch Ihre frühere Tätigkeit als Parlamentspräsidentin des Kantons Genf am besten, was unsere Aufgabe im Hessischen Landtag ist. Viele tagespolitische Themen, Haushaltsfragen, Bildungsfragen und anderes beschäftigen uns hier rund um die Uhr. Aber dieser heutige Pflichttermin, den ich so bezeichnen möchte, ist ein Termin, zu dem wir aus innerer Überzeugung sehr gerne kommen, weil ein solcher Anlass die Gelegenheit bietet, dass wir uns neben dem Tagesgeschäft daran erinnern, dass manche Probleme dieser Welt vielleicht zuweilen ein wenig aus dem Fokus eines Hessischen Landtages, oder auch eines Deutschen Bundestages geraten; Probleme in einer Welt, die wir uns manchmal anders wünschten, die aber nun einmal nicht anders ist.

Deswegen ist es für mich eine sehr große Ehre, stellvertretend für den Ministerpräsidenten, aber auch stellvertretend für die hier anwesenden Kolleginnen und Kollegen Sie heute herzlich willkommen zu heißen.

Der Hessische Friedenspreis ist eine feste Institution mit einer mittlerweile internationalen Beachtung und Reputation. Mit diesem Preis werden Persönlichkeiten ausgezeichnet, die sich in besonderem Maße für Frieden und für Völkerverständigung engagieren, und ich freue mich, dass in diesem Jahr diese hohe Auszeichnung Ihnen verliehen werden wird, denn damit würdigen wir ein Werk, das für Sie ein Lebenswerk ist und es hoffentlich auch in Zukunft bleiben wird.

Frieden schaffen ist eine Angelegenheit aller, also auch eines Bundeslandes Hessen. Aber ich darf vielleicht sagen, dass Friedens- und Konfliktforschung für unser Bundesland schon immer einen ganz besonderen Stellenwert hat. Ich bin sehr froh, Frau Jäckel, dass wir Sie heute als Vertreterin der Familie unseres früheren Ministerpräsidenten Osswald hier haben, weil er einer der Initiatoren war und ihm viele weitere gefolgt sind. Umso schöner, dass Sie regelmäßig bei diesen Veranstaltungen zugegen sind. Ich darf Sie auch nochmals stellvertretend für die Familie sehr herzlich willkommen heißen.

Wir haben mit der Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung das älteste und renommierteste Institut in Deutschland, wenn es um die Erforschung des Friedens, aber natürlich in erster Linie auch um die Erforschung der Gründe für nicht friedliche, kriegerische Auseinandersetzungen geht.

Das Wort „Frieden“ begleitet die Menschheit als eines der wesentlichen menschlichen Anliegen seit Menschengedenken. Umso mehr verwundert es immer wieder, dass Menschen nicht in der Lage sind, miteinander konfliktfrei zu leben. Es wäre naiv, zu glauben,

dass wir in absehbarer Zeit zu einer Welt gelangen, in der dies gelingt. Aber es gibt, wenn man den historischen Vergleich und die historischen Maßstäbe des letzten Jahrhunderts anlegt, sicherlich die Hoffnung, dass wir eine ganze Reihe von Instrumenten, Einrichtungen und Verbänden geschaffen haben, die in der Lage sind, Frieden zu motivieren und Frieden zu schaffen.

Stellvertretend dafür steht die Europäische Union. Gerade in den letzten Jahren ist man oft versucht, die Europäische Union eher unter monetären, unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten in ihrer Funktion und Bedeutung zu diskutieren und zu bewerten. Aber gerade die derzeitige Krise, die wir seit drei Jahren auf allen Ebenen, in allen Parlamenten der Europäischen Union und darüber hinaus diskutieren, sollte uns immer wieder daran erinnern, welchen unermesslichen Wert es bedeutet, dass wir die Stabilität Europas, auch wenn die Schweiz nicht Mitglied dieser Europäischen Union ist, meine ich mit „Europa“ selbstverständlich auch unsere Nachbarn, einerseits in wirtschaftlicher, aber auch in gesellschaftlicher Hinsicht erreichen. Das bedeutet: Frieden wahren und Frieden schaffen.

So ist es nicht nur die Konfliktforschung als besondere Herausforderung unseres Instituts, sondern auch der Blick über die europäischen Grenzen hinaus, der so notwendig ist. Ich habe in Vorbereitung auf den heutigen Tag über das gelesen, was Sie mit Geneva Call erreicht haben und erreichen wollen. Der Landtagspräsident hat es eben angesprochen: Wir leben in einer Welt, die sich weiterentwickelt hat, die nicht mehr die staatlichen Grenzen per se definiert, wenn es um die Frage von Auseinandersetzungen geht, wenn es um die Frage von Verbänden, von Völkerverbänden geht; wir haben eine Entwicklung in dieser Welt, die diese Grenzen häufig auflöst bzw. es äußerst schwierig macht, sie zu definieren. In einer Welt, in der nicht mehr nur Staaten agieren, sondern in der zunehmend auch Konflikte innerhalb eines Staates entstehen, die von nichtstaatlichen Gewaltgruppen, von Rebellen, wie sie häufig in den Medien bezeichnet werden, gekennzeichnet sind, müssen wir neue Antworten finden, dem zu begegnen.

Wenn eine der Antworten, die sich daraus herleiten, ist, dafür zu sorgen, dass wir, wie es in Menschenrechtskonventionen verankert worden ist, widerliches militärisches Gerät, Antipersonenminen genannt, nicht mehr nur durch staatliche Abkommen verhindern können, sondern zunehmend durch ein Einwirken auf nichtstaatliche, gewaltbereite Gruppen verhindern müssen, dann ist das eine im wahrsten Sinne des Wortes lebenswichtige Aufgabe.

Wir wissen nicht genau, wie viel Sie mit Geneva Call in dieser Hinsicht erreicht haben. Wir können nur vermuten, wie vielen Menschen Sie das Leben gerettet haben, die Gesundheit bewahrt haben. Bei dem, was man über Sie und die Arbeit von Geneva Call liest, kommt man zu der Vorstellung: Ja, jedes einzelne menschliche Leben ist es wert, dass es solche Einrichtungen, dass es solche Persönlichkeiten wie Sie gibt, und dafür danken wir Ihnen alle, das gilt nicht nur für das hessische Parlament, das gilt nicht nur für die Hessische Landesregierung, das gilt für alle Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, von ganzem Herzen.

Immanuel Kant hat vor über 200 Jahren in seinen großen Beiträgen als Philosoph zu einer friedlicheren Welt sinngemäß gesagt: Wenn Parlamente, wenn Bürgerinnen und Bürger vor der Frage stünden, einen Krieg zu führen, würden sie, da sie die Folgen kennen, dies mit Blick auf die eigene Betroffenheit von Krieg und Gewalt nie entscheiden. Er hat damit versucht, deutlich zu machen, dass es einige Voraussetzungen und Bedingungen gibt, um Frieden zu wahren oder Frieden zu schaffen. Das ist natürlich in erster Linie eine funktionierende Demokratie, aber es ist am Ende auch – das möchte

ich besonders herausstellen – ein weit über die Kompetenzen und Verantwortlichkeiten von Regierungen und Staaten hinausgehendes bürgerliches Engagement, das vonnöten ist.

Neben dem, was man in Ihrer Biografie über Ihre vielfältigen Aufgaben liest – einige davon sind schon angesprochen worden –, finde ich es besonders bemerkenswert, dass Sie und Ihre Familie, aber Sie ganz persönlich als Mutter von sechs Kindern – damit wird jeder die Vorstellung verbinden, dass so ein ganz normales menschliches Leben schon vollends ausgelastet ist – die Kraft gefunden haben, sowohl parlamentarisch zu wirken, aber auch ehrenamtlich weit über das hinaus zu wirken, was Menschen wie Du und ich gelegentlich glauben wirken zu können.

Es gebührt Ihnen unser wirklich großer Respekt vor dieser gewaltigen physischen und psychischen Belastung, der Sie sich auch mit Blick darauf aussetzen, dass Sie bei vielem, was Sie tun, beispielsweise Verhandlungen mit Rebellengruppen in Burma, ein persönliches Risiko eingehen. Vor dem Hintergrund Ihrer familiären und Lebensleistung kann man ein Gesamtbild von Ihnen zeichnen, das unsereins – ich glaube, da spreche ich im Namen vieler – fast demütig werden lässt und ein bisschen beschämt sein lässt, wenn man auf die eigenen Sorge und Nöte blickt, die man da und dort glaubt als kaum überwindbar und als Herausforderung vor sich zu haben.

Kurzum, ich möchte nicht vergleichen, aber ich möchte sagen: Hier sitzen viele, die ehrenamtlich tätig sind. Ich glaube, gerade den Respekt dieser Menschen, die über ihre sonstigen Aufgaben hinaus ehrenamtlich wirken, haben Sie hier in Wiesbaden, hier in unserem Bundesland Hessen heute sicher. Ich freue mich sehr, dass Sie im Hessischen Landtag sind, dass Sie heute noch Gelegenheit haben, ein wenig mehr über Hessen und auch meine Heimatstadt Frankfurt am Main zu erfahren.

Ich wünsche Ihnen im Namen aller Anwesenden alles, alles Gute. Bleiben Sie gesund, bleiben Sie so engagiert, wie Sie sind und waren! Gott möge Sie segnen und Ihr Lebenswerk für andere zum Vorbild machen! Das ist ein weiterer Grund dafür, dass wir heute hier zusammen sind und deshalb freue ich mich auch, dass dieses Ereignis medial eine solche Aufmerksamkeit erfährt, wie es das tut.

Herzlichen Dank und herzliche Glückwünsche zu der jetzt gleich erfolgenden Preisverleihung!



Thomas Gebauer, Geschäftsführer medico international

Laudatio

Thomas Gebauer

Geschäftsführer medico international

Sehr geehrter Herr Kartmann, sehr geehrter Herr Boddenberg, sehr geehrter Herr Starzacher, liebe Elisabeth, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist mir eine sehr große Freude, die Laudatio auf die diesjährige Trägerin des Hessischen Friedenspreises, auf Elisabeth Decrey Warner, halten zu dürfen. Ich freue mich, weil wir eine Frau ehren, die sich auf eindrucksvolle Weise um den Frieden in der Welt verdient gemacht hat.

In der Begründung und in den Reden, die Sie schon gehört haben, wurde bereits viel Lobendes über Frau Decrey Warner gesagt. Glauben Sie mir: Nicht ein Wort davon ist übertrieben gewesen. Ich selbst habe das Glück gehabt, die Arbeit der Preisträgerin viele Jahre lang begleiten und hin und wieder auch aus der Nähe beobachten zu können. Ich kann Ihnen sagen: Die Kreativität, der Mut, die Beharrlichkeit, die Ausdauer alles das, was Frau Warner in ihrem Engagement zeigt, hat mich immer tief beeindruckt. Für mich steht fest, dass die Bedeutung des friedenspolitischen Engagements von Frau Decrey Warner und von Geneva Call gar nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Ich bin in den letzten Tagen hin und wieder gefragt worden, warum man bislang so wenig über Geneva Call erfahren hat. Ich glaube, die Antwort kennen Sie alle: Nicht immer wird über das wirklich Wichtige in den Medien, in der Öffentlichkeit berichtet. Wenn jemand ein Hassvideo dreht und dann ein paar Leute Fahnen verbrennen und Kinos in Brand gesetzt werden, dann füllt das die Schlagzeilen. Wenn sich vernünftige Zeitgenossen um Verständigung kümmern, um miteinander ins Gespräch zu kommen, dann ist das leider nicht immer der Rede wert. Da ist es wichtig, dass solche Preisverleihungen stattfinden und dann Medien auch darüber berichten können, dass es in der Welt nicht nur Gefahren gibt, sondern auch Menschen, die etwas dagegen tun.

Die Idee für die Gründung von Geneva Call kam Frau Decrey Warner Sie haben es gehört im Zusammenhang mit den Bemühungen um die Ächtung der Landminen. Viele erinnern sich: Seit Anfang der 90er-Jahre hat sich eine internationale Bürgerbewegung es waren am Ende über tausend Organisationen weltweit für die Ächtung dieser heimtückischen Waffen engagiert. Ich selbst gehörte damals zu den Gründern. Wir waren da sehr erfolgreich. Wir haben einen Vertrag erstritten, in dem 121 Länder sich verpflichten, auf diese Minen zu verzichten. Im gleichen Jahr bekam unsere Kampagne auch noch den Friedensnobelpreis.

Frau Decrey Warner koordinierte damals die Schweizer Sektion dieser Kampagne, und sie gehörte zu denen, die bei aller Freude über das Erreichte nicht locker lassen wollten. Sie wusste, dass die Sache der Minen mit der Unterzeichnung des Ottawa-Abkommens noch nicht erledigt war. Wo andere aufhörten, da hat sie erst richtig losgelegt. Liebe Elisabeth, das ist wirklich ein Glücksfall für uns alle und für unser Bemühen, Menschen vor den fatalen Auswirkungen von kriegerischer Gewalt zu schützen.

Der Grund, warum sie nicht locker lassen wollte und konnte, liegt eigentlich auf der Hand: Es sind ja nicht nur reguläre Armeen, die solche Waffen einsetzen, sondern auch Rebellen, Befreiungsbewegungen, Freischärler, Separatisten, Privatmilizen, Warlords, eben solche „non-state actors“, zu Deutsch: nicht staatliche, bewaffnete Akteure. Und was Elisabeth vor allem keine Ruhe ließ: dass Millionen von Menschen damals wie

heute von Minen terrorisiert wurden in Gegenden, die nicht von formellen Staaten kontrolliert wurden, sondern von solchen „non-state actors“.

Nehmen Sie das Beispiel Somalia, das uns damals schon beschäftigte. Wer sollte in einem Land, das von Krieg und Gewalt geschunden ist, in dem es keine formelle Regierung mehr gab, wo Clans und Warlords um die Macht stritten, wer sollte in einem solchen Land wie Somalia dafür sorgen, dass keine neuen Minen gelegt und die alten geräumt werden? Wer, wenn nicht die, die das Land de facto regieren, nämlich die „non-state actors“, die Clans, die Warlords?

Kurz nach der Unterzeichnung des Ottawa-Abkommens signalisierten übrigens einige dieser „non-state actors“, dass sie durchaus bereit wären, einem solchen Verbotsabkommen beizutreten. Der Haken liegt im Völkerrecht: Es ist nicht vorgesehen, dass nicht staatliche Akteure Abrüstungsabkommen oder internationalen Verträgen beitreten, die den Staaten zur Unterschrift vorbehalten sind. Vertragspartner im Völkerrecht sind mit wenigen Ausnahmen ausschließlich Staaten.

Dieses Dilemma vor Augen kam Frau Decrey Warner die Idee zur Gründung von Geneva Call. Da kann ich Harald Müller, ich habe es bei ihm gelesen, nur recht geben: Diese Idee ist wirklich genial gewesen.

Wenn schon „non-state actors“ nicht an Verträgen mitwirken können, die Staaten vorbehalten sind, warum ihnen dann nicht eine Möglichkeit einräumen, dass sie sich ihrerseits vertraglich verpflichten können, humanitäre Grundsätze einzuhalten? Das klingt jetzt einfach und überzeugend, und ich glaube, alle stimmen sofort zu, aber es ist in der Praxis unerhört kompliziert und politisch auch höchst weitreichend.

Um mit somalischen Clanchefs, kurdischen Peschmergas, afghanischen Warlords, philippinischen Freischärlern oder kolumbianischen Guerilleros ins Gespräch zu kommen, bedarf es eben mehr, als sich in irgendeiner Hauptstadt der Welt mit Ministerialbeamten zusammensetzen und über einen Vertrag nachzudenken. Wer nicht staatliche Akteure überzeugen will, auf den Einsatz von Minen oder, wie sie das heute auch tun, auf die Rekrutierung von Kindersoldaten oder den Einsatz sexueller Gewalt als Mittel der Kriegsführung zu verzichten, der muss sich sozusagen selbst ins Handgemenge begeben. Und genau das haben Elisabeth und die Kollegen von Geneva Call getan, auf bewundernswerte und mutige Weise.

Bekanntlich kommen große Ideen oft auf Taubenfüßen daher, und das war auch bei der Gründung von Geneva Call der Fall. Elisabeth musste sozusagen friedenspolitisches Neuland betreten, und das hat ihr nicht nur Zustimmung eingebracht.

Kritik kam von politischen Hardlinern, die im Umgang mit „non-state actors“ eigentlich nur ein Mittel kennen, nämlich das militärische Mittel. Sie kam von Außenpolitikern, die sich um die Aufwertung dieser „non-state actors“ sorgten und einen Bedeutungsverlust der klassischen Diplomatie befürchteten. Sie kam von Staatsrechtlern, die die Sorge hatten, dass es zu einer Aufweichung staatlicher Souveränitätsansprüche kommen könnte, und es gab sogar innerhalb unserer eigenen Kampagne, der Kampagne zum Verbot von Landminen, Personen, die das Ganze irritierend fanden und wie ein UFO betrachteten, das plötzlich am Himmel auftauchte.

Es waren anfangs eben nicht Preise und Anerkennung, die Geneva Call zuteil wurden, sondern eher Argwohn, Naserümpfen und allerlei Hindernisse. Es ist wirklich ein absolut großes Verdienst von dir, Elisabeth, dass du dich nicht hast beirren lassen, sondern mit aller Kraft an der Idee festgehalten hast und weitere Mitstreiter gesucht hast, Mitstreiter für diese Überzeugung, dass alle Menschen, auch und gerade die Menschen, die in

diesen Zusammenbruchsregionen leben, wo es keine funktionierende Staatlichkeit gibt, das Recht auf größtmöglichen Schutz vor kriegerischer Gewalt haben.

Sie haben es gehört: Die Zahl derjenigen, die unter solchen Bedingungen leben, hat bedauerlicherweise zugenommen. Die Kriege, die heute stattfinden, sind in aller Regel nicht mehr zwischen Staaten, sondern interne Konflikte. Da kommt es eben auch zum Handeln von „non-state actors“ und zu gezielten Übergriffen auf Zivilisten. Ganze Bevölkerungsteile werden vertrieben, es finden Geiselnahmen statt, es gibt sexuelle Gewalt gegen Frauen, Folter, alles als Mittel der Kriegsführung.

Während sich die Kriegsforschung mit diesen Konstellationen der neuen Kriege noch theoretisch versuchte auseinanderzusetzen, habt ihr euch schon auf den Weg gemacht und habt sozusagen die praktischen Konsequenzen gezogen. Wenn ich sage „auf den Weg gemacht“, dann meine ich das wörtlich. Sie haben sich wirklich auf den Weg gemacht. Sie sind gereist auf die Philippinen, nach Kurdistan, in den Irak, nach Somalia usw., immer mit der Absicht, das Gespräch mit den „non-state actors“ zu suchen und sie davon zu überzeugen, dass auch in bewaffneten Auseinandersetzungen nicht jedes Mittel erlaubt ist und insbesondere Zivilisten einen besonderen Schutz genießen.

Das Interesse, auf das sie während dieser Reisen gestoßen sind, war übrigens sehr groß. Da lag es nahe, zu einer Konferenz nach Genf einzuladen. Aber da kamen dann eben nicht die beamteten Unterhändler von Regierungen, sondern Vertreter von Organisationen, die hätte das Treffen hier in Deutschland oder in Wiesbaden stattgefunden, bereits an der Grenze abgewiesen oder verhaftet worden wären. Da kamen Personen, die zu Gruppierungen gehören, die auf schwarzen Listen, auf Terrorlisten auftauchen und mit denen sich zu treffen vielerorts schon ein Vergehen darstellt.

Ich will an dieser Stelle Missverständnissen vorbeugen: Lassen Sie mich sagen, dass die Trennlinie zwischen „non-state actors“ und den staatlichen Akteuren sehr offen ist, nicht scharf zu ziehen ist. Es ist keineswegs so, dass hier Gut und dort Böse ist.

Wer sich um den Frieden in der Welt kümmert, wie wir es getan haben, hat es immer auch mit staatlichen Akteuren zu tun, die ihrerseits jede Menge Unrecht zu verantworten haben. Im feinen Anzug daherzukommen ist noch keine Garantie dafür, auch den Frieden im Schilde zu führen. Häufig genug sind es auch angesehene Politiker gewesen, die die Waffenexporte an die „non-state actors“ zugelassen haben und die „non-state actors“ für ihre eigenen Zwecke in Dienst genommen haben, nutzbar gemacht haben. Auf der anderen Seite gibt es auch „non-state actors“, die die Polisario in der Westsahara z. B. von der halben Welt anerkannt sind, aber keinen Sitz in der UNO haben. Und wir kennen „non-state actors“, die über Jahrzehnte als Terroristen gegolten haben und heute, wie Nelson Mandela und der ANC, als gefeierte Lichtgestalten des Friedens betrachtet werden.

Frau Decrey Warner hat den Kontakt zu diesen bewaffneten, nicht staatlichen Akteuren nicht erst gesucht, als es opportun war und als alle es getan haben, als es sozusagen zum guten Ton gehörte, sondern schon dann, als man sich ins Handgemenge, wie ich es geschildert habe, begeben musste und nur auf diese Weise für die Menschlichkeit streiten konnte. Das ist mit allerlei Risiken verbunden.

Wer sich mit solchen Gruppierungen trifft, der fliegt eben nicht nach Genf oder nach New York, sondern der fliegt in Gegenden, wo es kaum einen Flugplatz gibt und wo man irgendwo im Nichts landet und dann über verschiedene Pfade zu Leuten vorstoßen muss, die ihrerseits im Konflikt mit Regierungen stehen, was Verwicklungen bedeutet, sodass man am Ende selbst Schwierigkeiten bekommt, in diese Länder reisen zu können usw.

Bei aller Reputation, die sich Geneva Call heute erworben hat, sind seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eben nicht diese hoch bezahlten, gut gestellten UN-Vermittler, diese Brahimis und Kofi Annans nichts gegen sie; ich schätze sie sehr, sondern erst einmal einfache Bürgerinnen und Bürger aus Genf. Das zeichnet dieses Engagement aus.

Sie haben es gehört: Frau Decrey Warner ist von Beruf Physiotherapeutin. Sie hat sechs Kinder großgezogen. Sie war zwölf Jahre im Parlament, in Genf eine ehrenamtliche Tätigkeit. Sie hat sich daneben in vielerlei Bürgerinitiativen organisiert und sich dabei immer als beharrlich für ihre Ideen streitende Kämpferin erwiesen, die nie Politik mit Pose verwechselt hat, die sich nie selbst in den Vordergrund gedrängt hat, sondern immer die Sache meinte. So, wie sie im Großen für das Gemeinwohl eintritt, so ist sie auch in der eigenen Organisation immer darum bemüht, dass es so etwas wie ein gemeinschaftliches Arbeiten gibt, und es war ihr gar nicht so recht, dass sie jetzt als Einzelperson geehrt werden sollte.

Nur zu gut weiß Frau Decrey Warner, dass soziale Veränderung und damit auch der Friede nicht am Reißbrett planbar ist und nicht von oben durchgesetzt werden kann, sondern nur dort gelingt, wo die Menschen die Veränderung auch wollen. Das setzt nicht nur Überzeugungsarbeit voraus, sondern vor allem Vertrauen. Darin liegt für mich der Grund, warum Medien so wenig über die Arbeit von Geneva Call berichten können. Frau Decrey Warner ist in der Regel dort tätig, wo keine Fernsehkameras stehen, wo die Bühne nicht grell ausgeleuchtet ist und wo alles das sogar stören würde, denn es geht um geschützte Räume, es geht um Gespräche, die sich nicht so gut mit medialer Aufmerksamkeit vertragen.

Bewaffnete „non-state actors“ zu verpflichten, humanitäre Grundsätze zu respektieren, erfordert das Gespräch und den politischen Dialog auf allen Ebenen: mit den Kommandostrukturen, aber auch mit den einfachen Kämpfern, die es auszubilden gilt. Solche Verhandlungen können mitunter Jahre dauern, bis es so weit ist, dass eine förmliche Erklärung, eine Verpflichtung unterschrieben werden kann.

Die Art, wie diese Verpflichtung dann in Genf unterschrieben wird, zeigt uns, dass Elisabeth unglaublich viel von der Psyche der Menschen versteht. Nicht irgendwo auf der Welt werden diese Verpflichtungserklärungen, diese „Deeds of Commitment“, wie es im Englischen heißt, unterschrieben, nicht am Rande eines Kampfgetümmels, wo sich mal so nebenbei ein Papier unterschrieben ließe, sondern an einem Ort in Genf, der bedeutender eigentlich nicht sein kann. Dieser Ort macht dann auch diesen Akt so bedeutend und so wichtig, dass man diese Erklärung nicht einfach übersehen kann. Es ist der Alabama-Saal der Stadt- und Kantonsverwaltung, in dem 1864 die erste Genfer Konvention unterzeichnet wurde, damals von zwölf Ländern aus Europa. Es war wirklich der Anfang. Eines dieser zwölf Länder es liegt im Herzen Europas ist Hessen gewesen.

An diesem Ort, an dem das humanitäre Völkerrecht sozusagen seinen Ausgang genommen hat, unterzeichnen heute die „non-state actors“ ihre Verpflichtungserklärungen, die den Ratifizierungsurkunden im Völkerrecht vergleichbar sind, ganz formell und mit dem Kanton und der Republik Genf als Depositarmacht.

Bis heute haben sich 42 „non-state actors“ förmlich zu einem Verbot von Antipersonenminen verpflichtet, „non-state actors“ aus Burundi, Indien, dem Iran, dem Irak, aus Burma, den Philippinen, Somalia, Sudan, der Türkei und der Westsahara eine stolze Liste. Davon sind inzwischen auch das ist wichtig – sieben offizielle Regierungsparteien

geworden. Dort sind aus diesen Kämpfen inzwischen Staaten geworden, wie im Sudan z. B., und diese Akteure sind heute eben nicht mehr „non-state actors“, sondern sie sind „state actors“ geworden.

Längst geht es nicht mehr alleine um Minen. „Non-state actors“ können sich über den Genfer Mechanismus heute auch zum Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten verpflichten, was das Verbot der Rekrutierung von Kindersoldaten und deren Demobilisierung umfasst. Und seit Juli dieses Jahres können sie sich auch zu einem Verbot von sexueller Gewalt und Gender-Diskriminierung verpflichten. Das beinhaltet die Beteiligung von Frauen in allen politischen Entscheidungsprozessen mit dem Ziel der Förderung von nachhaltigen Friedenslösungen.

Unterdessen wird Geneva Call verstärkt auch von bewaffneten Gruppen direkt angefragt. Sie bitten um Information und um Unterweisung in Fragen des humanitären Völkerrechtes. Dazu hat Geneva Call eigene Trainingsmodule entwickelt, die komplementär zum Internationalen Komitee vom Roten Kreuz eingesetzt werden können. Und weil das nicht irgendwo in der Welt geschieht, sondern tatsächlich an den aktuellen Hotspots, sollte ich erwähnen, dass im Augenblick Vorbereitungen im Gange sind, eine solche Arbeit in Syrien zu entfalten.

Zu den herausragenden Erfolgen zählen ohne Frage die Erfahrungen im Sudan. Es waren Frau Decrey Warner und Geneva Call, die vor einigen Jahren die beiden Kriegsparteien, also die Regierung im Sudan und die damalige Befreiungsbewegung im Südsudan, an den Tisch brachten und dazu bewegen konnten, ein Abkommen zur Räumung von Landminen zu verabreden. Über dieses Gespräch, diese Vertrauensbildung ist der Boden dafür geschaffen worden, dass weitere Friedensverhandlungen möglich wurden. Es war sozusagen einfach, über Minen zu reden, aber das, was damit erreicht worden ist, hat dann die Chance eröffnet, dass ein späterer Friedensschluss möglich wurde, und das ist gar nicht hoch genug zu schätzen.

Die internationale Anerkennung, die der Geneva Call heute erfährt, reicht von UN-Generalsekretär Ban Ki Moon über das IKRK in Genf und die Afrikanische Union bis zum Europäischen Parlament. Alle würdigen das einzigartige und innovative Engagement von Geneva Call, die Pionierarbeit, die ihr zur Verbesserung des Schutzes von Zivilisten in bewaffneten Konflikten geleistet habt.

Es ist etwas Großartiges, was ihr da auf den Weg gebracht habt, ein Erfolg, der euch nicht zugefallen ist, sondern den Elisabeth Decrey Warner und ihre Kollegen beherzt und gegen so manches Hindernis erkämpfen mussten.

Ich will sagen: Es ist noch nicht zu Ende, auch wenn wir heute eine Feierstunde haben. 2010 hat der Supreme Court der USA geurteilt, dass es bereits ein Vergehen ist, wenn man sich darum bemüht, Gruppierungen, die vom State Department auf der Terrorliste geführt werden, in Fragen des humanitären Völkerrechts auszubilden. Das ist eine Entscheidung, so hat Elisabeth deutlich gemacht, die einzig bedeutet, dass Zivilisten, die in solchen Konflikten gefangen sind und auf Frieden hoffen, weiter leiden werden müssen.

Man muss sich mit den Zielen der „non-state actors“ nicht einverstanden erklären, wenn man sich darum bemüht, dass die Menschen, die unter ihrem Einflussbereich leben, ein Recht auf Schutz vor Gewalt haben. Das humanitäre Völkerrecht ist genau für diese Arbeit geschrieben worden, nicht für Friedenszeiten, sondern als Kriegsvölkerrecht, um das Recht im Kriege, das *ius in bello*, zu wahren. Wo, wenn nicht dort, wo bewaffnete Auseinandersetzungen virulent werden, sollte es denn propagiert werden? Wie armselig

wäre es um die Welt bestellt, wenn es nicht das entschlossene Bemühen der Kolleginnen und Kollegen von Geneva Call gäbe, das Recht der Menschen und die humanitären Bestimmungen des Völkerrechtes in die Gegenden der Welt zu bringen, wo sie am dringendsten benötigt werden!

Kant ist schon zitiert worden; ich will gerne noch ein paar Gedanken von Kant zum Abschluss hinzufügen. Er sagt: Der Friede muss a priori entworfen und dann gestiftet werden. Niemals kann der Frieden als ewiger oder dauerhafter Frieden a posteriori gefunden werden. Darum geht es in der Arbeit von Geneva Call. Sie sind, wenn ich es salopp ausdrücken darf, mit Kant im Gepäck unterwegs, überzeugt von der Kraft, die im humanitären Völkerrecht und den Menschenrechten liegt, um so zur Schaffung einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens als der wohl wichtigsten Voraussetzung, um Frieden stiften zu können, beizutragen.

Wo es kein Vertrauen gibt, kann es auch keinen Übergang zum Frieden geben. Unter solchen Umständen, sagt Kant, bliebe nur die vollständige Ausrottung des Gegners und am Ende eben nicht Frieden, sondern Friedhofsruhe.

Wohltuend hebt sich auf diese Weise die Arbeit von Geneva Call von jener Tendenz in der Politik ab, die glaubt, Frieden sei erst möglich, wenn der Gegner militärisch besiegt ist. Der Krieg aber das ist ein weiteres Wort von Kant „ist darin schlimm, dass er mehr böse Menschen macht, als er deren wegnimmt“. Sie kennen das Zitat. Es ist diese Überzeugung, die uns im Engagement von Elisabeth Decrey Warner und des Geneva Call entgegentritt, einem Engagement, zu dem es aus friedenspolitischer Sicht in diesem Zusammenhang stimmt, dass ausnahmsweise einmal das Diktum von der Alternativlosigkeit keine Alternative gibt.

Ich möchte enden mit einem Dank an das Kuratorium. Es hätte keine bessere Wahl treffen können und natürlich mit einem herzlichen Glückwunsch an dich, Elisabeth, zu diesem Preis. Ihr habt ihn, du hast ihn wirklich verdient. Ich wünsche dir und deinen Kollegen von Geneva Call viel Erfolg; ihr werdet ihn brauchen, und wir alle werden ihn brauchen.

Herzlichen Dank.





Elisabeth Decrey Warner

Dankadresse (Übersetzung aus dem Englischen)

Elisabeth Decrey Warner

Vielen Dank. Normalerweise bekomme ich nicht so viele Komplimente. Ich möchte das Ganze jetzt etwas ausgleichen. Manchmal ist es nicht so schwierig, diese bewaffneten Gruppen zu überzeugen. Manchmal ist es schwieriger, die amerikanische Regierung zu überzeugen, einen solchen völkerrechtlichen Vertrag oder ein Abkommen zu unterzeichnen.

Herr Landtagspräsident Kartmann, Herr Staatsminister Boddenberg, Herr Dr. Paul, Herr Vorsitzender Starzacher, Frau Jäckel-Osswald, Herr Gebauer, lieber Thomas, Herr Generalkonsul Bucher, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete und Staatsminister, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist mir eine große Ehre und wahre Freude, heute Morgen mit Ihnen hier in dieser wundervollen Umgebung versammelt zu sein, und ich möchte Ihnen allen herzlich für Ihre Anwesenheit danken.

Nach der ersten Überraschung, mit diesem angesehenen Preis geehrt worden zu sein, habe ich begonnen, darüber nachzudenken, was ich Ihnen jetzt sage. An diesem Punkt dachte ich an meinen Vater. Er hat immer zu mir gesagt: Du solltest Deutsch lernen. Das wird dir in deiner Zukunft weiterhelfen. Das ist wichtig. Wie jedes andere Kind habe ich jedoch nicht auf meinen Vater gehört. Heute sehe ich ein, dass er recht hatte, und meine Dickköpfigkeit ist der Grund dafür, dass ich meine Rede heute Morgen auf Englisch halte. Ich hoffe, Sie nehmen meine Entschuldigung an.

Liebe Mitglieder des Kuratoriums, liebe Vertreter der Osswald-Stiftung und der Hessischen Landesregierung! Heute ehren Sie jemanden, der nicht in dem Sinne ein „Friedensmacher“ ist, wie man das Wort oft versteht. Heute wird dieser Preis jemandem verliehen, der einfach nur daran teilgenommen hat, einen neuen Weg in der humanitären Diplomatie zu eröffnen. Durch diese Geste senden Sie auch eine ganz starke progressive Botschaft. Sie erkennen jemanden an, Sie ermutigen jemanden, der innovative Prozesse geschaffen hat, um Schritt für Schritt Frieden zu schaffen.

Diejenigen, mit denen Geneva Call versucht, Schritt für Schritt eine weniger gewalttätige Welt aufzubauen, sind die Feinde von Staaten; es sind Guerilleros, Befreiungskämpfer, Revolutionäre, bewaffnete Gruppen, die sich öffentlich verpflichten sollen, ihre barbarischen Methoden des Kampfes aufzugeben. Deshalb gibt es keine spektakulären Abschlüsse und Vereinbarungen, wenn wir mit diesen Menschen Frieden schließen. Es ist eine ganze Reihe von humanitären Vereinbarungen, die sich nicht nur auf die Konfliktpunkte selbst konzentrieren, sondern sich auch mit den Methoden beschäftigen, wie man Krieg führt und wie diese Gruppen selbst Krieg führen. Es geht um Vereinbarungen gegen Landminen, Kindersoldaten und sexuelle Gewalt als Methode der Kriegsführung. Nachdem diese Vereinbarungen unterzeichnet sind und somit Vertrauen geschaffen wurde, können die beiden Seiten weitergehen. Wir sehen den sofortigen positiven Einfluss der humanitären Vereinbarungen mit diesen bewaffneten Gruppen auf die Zivilbevölkerung. Ich denke, das ist einer der Schlüssel, nämlich den Weg zum Frieden zu eröffnen, und das machen wir bei Geneva Call.

Ich möchte Ihnen zwei Beispiele aus der letzten Zeit geben. In einem Land in Afrika haben die Rebellen gesagt, wir legen die Waffen nieder. Was kann man aber machen, wenn man nach vielen Jahren im Krieg keinen Job mehr hat? Geneva Call hat sich mit

den Vertretern der Staatsarmee und den Rebellenanführern, mit denen unsere Organisation seit Jahren schon Kontakt hatte, getroffen. Zum ersten Mal haben sich die früheren Feinde getroffen, und sie waren im selben Raum. Was war das Ziel des Treffens? Die Rebellen haben auf ihren Karten gezeigt, wo sie die Landminen ausgelegt haben. Das wird die Minenräumung in diesem Land in der Zukunft vereinfachen, und die Armee selbst sagte, dass man die früheren Rebellen ausbilden wird, damit sie im Minenräumkommando gemeinsam mit der Armee arbeiten können.

Geneva Call beschäftigt sich nicht nur mit friedensstiftenden Maßnahmen. Wir versuchen, Schritte zur Friedensfindung zu schaffen. Die Rebellen haben Arbeit, in diesem Land werden die Minen schneller entsorgt werden können, und die einstigen Feinde haben verstanden, dass man gemeinsam dieses Land wieder aufbauen kann.

Ein weiteres Beispiel kommt aus einem asiatischen Land. Jemand wurde angeklagt, dass man eine vorherige Vereinbarung nicht respektiert hat, und wir sind deshalb noch einmal vor Ort gereist, um die Situation zu überprüfen. Wir mussten also noch einmal die Sicherheit unserer Delegationsmitglieder verhandeln und sagten, dass bitte zu diesem Zeitpunkt ein Waffenstillstand sein sollte. Das wurde mit den beiden Parteien verhandelt, und Geneva Call sagte: Wir müssen uns einmal zusammensetzen. Zuerst wollte man das nicht, aber irgendwann haben beide Parteien zugestimmt. Man musste noch einen neutralen Ort finden, und am Tag vor der Abreise haben wir uns dann in einem Hotel getroffen. Das war das erste Treffen von Angesicht zu Angesicht nach zwei Jahren, nach zwei Jahren bewaffnetem Konflikt zwischen den verfeindeten Parteien.

Für die Überprüfung mussten wir mehrere Zeugen anhören. Die Delegation wurde von einem Offizier der dortigen Armee und von einem Rebellenanführer begleitet. Während der Gespräche mit den Zeugen mussten die beiden Feinde draußen bleiben, damit die Zeugen in Ruhe und vertraulich aussagen konnten. Zwei Monate später hatte ich die Möglichkeit, einen dieser hochrangigen Armeeeoffiziere zu treffen. Er sagte: Wissen Sie, als Sie die Gespräche mit den Zeugen hatten, musste ich ja draußen bleiben und saß dann neben diesem Herrn, den ich eigentlich schon immer umbringen wollte, seit ich im Militär bin. Da saßen wir beide nun hinter der Tür, und es blieb uns nichts anderes übrig, als uns ein bisschen zu unterhalten. Wir haben festgestellt, dass wir uns tatsächlich etwas zu sagen haben.

Wieder einmal hat Geneva Call jetzt hier keine Friedensvereinbarung geschaffen, aber wir haben die Saat gelegt; die verfeindeten Parteien sind sich bewusst, dass es auch einen Weg außerhalb des Krieges und bewaffneten Konfliktes gibt. Seit diesem Zeitpunkt gibt es auch Friedensverhandlungen in diesem Land. Das sind zwei Beispiele, die die Arbeit von Geneva Call ganz gut deutlich machen.

Liebe Mitglieder der Osswald-Stiftung und des Kuratoriums, heute bekommt eine Frau diesen Preis. Damit zeigen Sie, dass Sie die Arbeit all der Frauen anerkennen, die gegen den Krieg im Einsatz sind, die sich für den Frieden einsetzen, und Sie zeigen, dass Sie hier alle Frauen anerkennen, die für den Frieden im Einsatz sind. Liebe Mitglieder des Kuratoriums, der Hessische Friedenspreis wird heute einer Organisation verliehen, die der Zivilbevölkerung helfen möchte. Sie versucht, Frieden zu schaffen und interne Konflikte zwischen Regierungen und bewaffneten Gruppen zu stoppen. Die Akteure in diesen Konflikten sind nicht mehr dieselben wie noch vor ein paar Jahren, und auch ihre Spielregeln sind jetzt ganz andere. Es ist ganz schwierig, diese Menschen dazu zu bringen, Prinzipien und internationales Recht anzuerkennen, denn das internationale Völkerrecht bezieht sich ja oft nur auf Konflikte zwischen Staaten und nicht zwischen diesen bewaffneten Gruppen. Die Opfer sind oft in der Zivilbevölkerung zu

finden; um sie kümmert sich keiner. Indem heute eine Organisation, die die Zivilbevölkerung schützt, geehrt wird, zeigen Sie, dass diese Menschen nicht vergessen sind. Deshalb ein großes Dankeschön in ihrem Namen.

Heute wird der Preis einer Organisation verliehen, die neue Wege in der humanitären Diplomatie findet, einer Organisation, die früher als eine Art UFO in der humanitären Welt galt, weil wir gezeigt haben, dass es möglich ist, mit diesen bewaffneten Gruppen ins Gespräch zu kommen und humanitäre Vereinbarungen zu treffen.

In einer Zeit, in der für viele mächtige Länder der Kampf gegen den Terrorismus einen großen Stellenwert hat, in einer Zeit, in der die Möglichkeit, mit denen zu sprechen, die als Terroristen gelten, eingeschränkt ist, zeigt die Verleihung des Hessischen Friedenspreises, wie wichtig es ist, mit allen Parteien zu reden.

Um der Bevölkerung zu helfen, die in einem Konflikt gefangen ist, und um einen möglichen Frieden zu verhandeln müssen die Menschen, die in humanitären Aktionen tätig sind, reden, und zwar müssen sie mit allen reden, manchmal auch mit bewaffneten Gruppen. Es ist wichtig, damit die Bevölkerung, die in diesen Gegenden lebt, die von solchen Gruppen in Schach gehalten wird, sieht, dass sich ihre Situation verbessert und dass Frieden möglich ist.

Die Konflikte verändern sich. Die Art und Weise, wie wir Konflikte lösen, hat sich auch verändert. Es ist wichtig, immer wieder zu betonen, dass es in den heutigen Konflikten nicht nur die Guten gibt, mit denen wir reden, und dass es auf der anderen Seite die Schlechten, die Bösen gibt, mit denen überhaupt niemand reden darf. Wir können keinen Frieden schaffen, indem wir nicht mit denen reden, die dort kämpfen.

Geneva Call wurde vor Kurzem vom „Global Journal“ in die Reihe der hundert besten NGOs der Welt aufgenommen. Dazu wurde ausgeführt: „Geneva Call hat bei den Staaten ein Umdenken erreicht.“ Heute haben Sie sich entschlossen, jemandem einen Preis zu verleihen, der neue Prozesse vorgeschlagen hat, neue Ansätze erfunden hat und die Staaten zum Umdenken bringt. Wir sind kein UFO mehr, wir haben uns nicht entmutigen lassen, und wir werden heute in der EU und vor dem UN-Sicherheitsrat als Beispiel genannt. Sie haben der Innovation und dem Mut einen Preis verliehen und damit all denen, die sich trauen, die ausgetretenen Pfade in der humanitären Arbeit zu verlassen.

Liebe Mitglieder des Kuratoriums, heute bekommt ein Vertreter der Zivilgesellschaft einen Preis. Damit erkennen Sie die Arbeit der NGO Geneva Call an, aber auch die Arbeit aller Nichtregierungsorganisationen, die sich dafür einsetzen, Frieden zu schaffen, wo es möglich ist, und insbesondere dort, wo es auf eine andere Art und Weise gelingen kann, als Staaten und große internationale Organisationen vorgehen. Denn in vielen Bereichen können wir eine zusätzliche Rolle spielen, manchmal eine einzigartige Rolle. Angesichts der veränderten Wirklichkeit der Konflikte können die NGOs leichter und schneller agieren, während die Staaten sehr vielen Zwängen unterliegen, insbesondere diplomatischen und politischen. Dies hat Geneva Call erkannt und füllt nun eine kleine Nische aus. Der Prozess, den wir angestoßen haben, gilt weltweit als einzigartig.

Seit der Gründung hat Geneva Call mit mehr als 70 bewaffneten Gruppen verhandelt, und mehr als 40 davon haben humanitäre Abkommen unterzeichnet und halten sich daran. Indem Sie die spezielle Rolle von Geneva Call als Organisation der Zivilgesellschaft würdigen, ehren Sie auch viele andere NGOs der Zivilgesellschaft, die sich für den Frieden einsetzen.

Liebe Mitglieder des Kuratoriums, heute ehren Sie die Vorsitzende einer Organisation, aber gleichzeitig ehren Sie damit auch alle Mitarbeiter, alle Mitglieder, uns, die wir den Frieden stiften wollen. Es ist ein schöner Titel, eine große Aufgabe und ein großes Ziel. Das standhafte Engagement aller meiner Kollegen und Mitstreiter hat es verdient, anerkannt zu werden. Indem Sie mich ehren, ehren Sie sie, und ich möchte mich auch in ihrem Namen bei Ihnen bedanken.

Im Namen „Friedenspreis“ steckt das Wort „Frieden“. Was ist Frieden? Zweifellos ist Frieden ein Thema, das man immer wieder diskutiert, von dem man immer wieder hört. Es ist schwierig, dies mit nur einem Wort zu beschreiben. Sehr oft genügt es uns ja schon, Frieden dadurch zu definieren, dass kein Krieg herrscht, anstatt zu sagen, Frieden heißt, dass es viele grundlegende Rechte der Menschen gibt, die respektiert werden.

Seit ca. hundert Jahren gibt es aktive Streiter für den Frieden, aber in den letzten hundert Jahren haben wir auch zwei Weltkriege und viele Konflikte und andere Kriege miterleben müssen, Machtkämpfe oder nationale Befreiungskämpfe. In den letzten hundert Jahren wurde der Wunsch nach Frieden immer wieder ausgesprochen, und trotzdem sehen wir weiterhin Kriege, nicht nur die klassischen Kriege, sondern sehr oft auch politische, soziale, wirtschaftliche Konflikte, die einer Lösung bedürfen.

Noch einmal: Was ist Krieg? Am 11. September 2001 haben mehrere tausend Amerikaner bei einem Terroranschlag ihr Leben verloren. Die Bilder dieses Anschlags gingen in wenigen Stunden um die Welt. Wir sagten: Das ist Krieg. Aber am selben Tag, am 11. September 2001, sind mehr als 35.000 Kinder weltweit verhungert, wie übrigens jeden Tag in jedem Jahr. Wir haben gesagt nein, gar nichts haben wir gesagt.

Es gab nicht nur den 11. September, es gibt all diese Kriege, die niemand als Krieg bezeichnet, aber denen Hunderte von Millionen Menschen zum Opfer fallen. Jeden Tag werden grundlegende Rechte nicht respektiert und verletzt.

Um über den Frieden zu sprechen, möchte ich über den Horizont und auch über ein Projekt sprechen. Wir wissen, dass wir niemals an den Horizont kommen werden. Mit jedem Schritt hin zum Horizont ist er weiter weg von uns. Trotzdem laufen wir immer weiter. Wir versuchen, zum Horizont zu kommen, und wir entdecken dabei Dinge, die wir niemals entdeckt hätten, wenn wir uns nicht zu dem weit entfernten Horizont aufgemacht hätten, den wir niemals erreichen können.

In unserem Projekt möchten wir die grundlegenden Rechte, die wir für den Frieden brauchen, erreichen. In einer idealen Situation werden alle grundlegenden Rechte, die wir in den internationalen Vereinbarungen lesen, auch umgesetzt und respektiert: das Recht auf Leben und Meinungsfreiheit, aber auch das Recht auf Arbeit, ein Gesundheitswesen, Bildung, eine Wohnung. All diese Rechte können verteidigt werden, und man braucht keine Waffen, um diese Rechte zu verteidigen.

Wir müssen den Frieden nicht erfinden oder wiedererfinden. Wir wissen, was Frieden ist. Frieden besteht immer darin, dass wir grundlegende Menschenrechte respektieren und umsetzen. Wir müssen aber die Instrumente des Friedens neu erfinden, die Instrumente, die uns dabei helfen, den Respekt zu schaffen, damit diese Rechte umgesetzt werden.

Zu diesen Erfindungen, zu diesem Respekt, zu dieser Achtung, zu diesen Leistungen müssen wir alle Menschen und Akteure in der Gesellschaft aufrufen, die Staaten, internationale Einrichtungen und NGOs. Sie alle spielen unterschiedliche Rollen, aber sie ergänzen sich und verstärken sich gegenseitig. Sobald wir alle diese Idee verstanden

haben, wird der Begriff „Frieden“ mit Leben erfüllt werden. Dann werden wir etwas anderes haben als nur den Gegensatz von Krieg. Dieses Projekt wird dann mit Leben gefüllt sein, und wir werden vielleicht den Weg zum Horizont gefunden haben. Die Verleihung des Hessischen Friedenspreises ist eine große Ermutigung, auf diesem Weg weiterzugehen.
Vielen Dank.



Preisverleihung und Empfang des Landtagspräsidenten im Hessischen Landtag





Überreichung des Friedenspreises



v.l.n.r.: Präsident des Staatsgerichtshofs Dr. Günter Paul; Dr. Daniel Warner; Elisabeth Decrey Warner; Thomas Gebauer; Generalkonsul der Schweiz Pius Bucher



v.l.n.r.: Landtagspräsident Norbert Kartmann; Prof. Dr. Harald Müller, Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung; Thomas Gebauer



Preisverleihung im Musiksaal



v.l.n.r.: Staatsminister a. D. und Vorsitzender Kuratorium Hessischer Friedenspreis Karl Starzacher; Elisabeth Decrey Warner; Michaela Jäckel-Osswald

Die bisherigen Preisträger des Hessischen Friedenspreises:

- 1994 Marianne Heiberg-Holst, Norwegen
- 1995 John Hume, Nord-Irland
- 1996 Gregorio Rosa Chavez, El Salvador
- 1997 Hans Koschnik, Deutschland
- 1998 Alexander Lebed, Russland
- 1999 George J. Mitchell, USA
- 2000 Martti Ahtisaari, Finnland
- 2001 Max van der Stoep, Niederlande
- 2003 Lakhdar Brahimi, Algerien
- 2004 Hans Blix, Schweden
- 2005 Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama
- 2006 Daniel Barenboim, Israel
- 2007 Christian Schwarz-Schilling, Deutschland
- 2008 Sam Nunn, USA
- 2009 Dekha Ibrahim Abdi, Kenia
- 2010 Ismail Khatib, Palästina
- 2011 Sadako Ogata

ISBN: 978-3-923150-51-9